

# I. Anmeldung

TOP: 1.0

## Sozialausschuss Sitzungsdatum 23.07.2015 öffentlich

**Betreff:**

**Eckpunktepapier zur Organisationsreform „SenA 2015“ (2. Sachstandsbericht)**

**Hier: Weiterentwicklung SenA im Sinne einer Demografiestrategie  
– Künftige Entwicklung der offenen Altenhilfe**

**Anlagen:**

- 1.1 Bericht
- 1.2 Beschluss-/Gutachtensvorschlag

**Bisherige Beratungsfolge:**

Gremium	Sitzungsdatum	Bericht	Abstimmungsergebnis		
			angenommen	abgelehnt	vertagt/verwiesen
SozA	05.12.2013	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
SozA	13.12.2012	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**Sachverhalt (kurz):**

Im Bericht werden aktuelle Entwicklungen im Bereich des Demografischen Wandels und der Offenen Altenhilfe aufgezeigt und - damit einhergehend - beschrieben, was der Paradigmenwechsel "von der Einrichtungs- zur Sozialraumlogik" für die städtischen Seniorentreffs Bleiweiß und Heilig Geist bedeutet; die Weiterentwicklung der Programmansätze wird - unter Berücksichtigung der jeweiligen Besonderheiten beider Einrichtungen - vorgestellt. Die vorgeschlagenen organisatorischen Änderungen sind mit Ref.I abgesprochen und sollen nach fachlicher Beschlussfassung im Sozialausschuss dem POA vorgelegt werden.

**Beschluss-/Gutachtensvorschlag:**

siehe Beilage

**1a. Finanzielle Auswirkungen:**

<input type="checkbox"/> <b>Nein</b>  <input type="checkbox"/> <b>Ja</b>	<input checked="" type="checkbox"/> <b>Noch offen, weil</b> der Umfang der Einsparungen erst nach Abschluss der Org.reform definierbar ist
--	---

**Kosten:**

noch nicht bezifferbar

Gesamtkosten	€	Folgekosten pro Jahr	davon pro Jahr	
davon investiv	€	<input type="checkbox"/> begrenzter Zeitraum	Sachkosten	€
davon konsumtiv	€	<input type="checkbox"/> dauerhaft	Personalkosten	€

**1b. Haushaltsmittel/Verpflichtungsermächtigungen sind bereitgestellt:**

- Nein** Abstimmung mit Stk (siehe Punkt 4) erforderlich
- Ja** Betrag: € Profitcenter / Investitionsauftrag:

**2a. Auswirkungen auf den Stellenplan:**

- Nein**
- Ja** im Umfang von           Vollkraftstellen (weiter bei 2b)

**2b. Deckung vorhanden:**

- Nein** Abstimmung mit OrgA (siehe Punkt 4) erforderlich
- Ja** Stellen-Nr.

**3a. Prüfung der Genderrelevanz durchgeführt:**

- Nein**
- Ja**

**3b. Geschlechterrelevante Auswirkungen:**

- Nein**
- Ja:**

**4. Abstimmung ist erfolgt mit:**

- |   |  |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> <b>Ref. I / OrgA</b>                                     | <input type="checkbox"/> Deckungsvorschlag akzeptiert                      |
|   | <input type="checkbox"/> keine Stellendeckung vorhanden                    |
|   | <input type="checkbox"/> Einbringung in das Stellenschaffungsverfahren     |
| <input type="checkbox"/> <b>Ref. II / Stk</b>                                     | <input type="checkbox"/> Deckungsvorschlag akzeptiert                      |
|   | <input type="checkbox"/> keine Haushaltsmittel vorhanden                   |
|   | <input type="checkbox"/> Ein Finanzierungsvorschlag ist noch zu erarbeiten |
| <input type="checkbox"/> <b>RA</b> (verpflichtend bei Satzungen und Verordnungen) |  |
| <input type="checkbox"/>  |  |
| <input type="checkbox"/>  |  |
| <input type="checkbox"/>  |  |

II. **Herrn OBM**

III. **Ref.V**

Nürnberg, 03.07.2015  
Pröll

(5500)

## Eckpunktepapier zur Organisationsreform „SenA 2015“ Hier: Weiterentwicklung SenA im Sinne einer Demografiestrategie – Künftige Entwicklung der offenen Altenhilfe

*„Wir werden dem demografischen Wandel nur gerecht, wenn wir uns der Komplexität der Aufgabe stellen und wenn wir lernen, politisch in größeren Zeiträumen zu denken, nicht nur in Legislaturperioden. Eine Gesellschaft des längeren Lebens braucht eine Politik des längeren Atems!“*

Joachim Gauck

### 1. Thematischer Hintergrund

Der Anteil älterer Menschen wächst stetig an, die kulturelle Vielfalt des Alter(n)s nimmt zu und die Lebenslagen im Alter differenzieren sich weiter aus. Dies stellt insbesondere Kommunen vor große (sozial)politische Herausforderungen. Einerseits steigt allgemein das Aktivitätsniveau des Alters: Immer mehr „junge“ Ältere sind aktiv, selbstbewusst, vielfältig interessiert, können und wollen sowohl ihr eigenes Leben als auch die Gemeinschaft (mit)gestalten. Auf der anderen Seite erreichen immer mehr Menschen ein sehr hohes Alter und bestimmte Problemlagen im Alter werden in Zukunft bedeutsamer (z.B. Altersarmut und Pflegebedürftigkeit).

Demographischer Wandel und Strukturwandel des Alters sind die beiden entscheidenden Prozesse, die aus gerontologischer Sicht die Veränderung in einer alternden Gesellschaft beschreiben:

- a) **„Doppelte demographische Alterung“:** Aufgrund der gestiegenen Lebenserwartung und geringer Geburtenraten altert die Gesellschaft zweifach: Zum einen wächst der Anteil der Älteren insgesamt (über 65-Jährige), zum zweiten wächst innerhalb dieser Gruppe der Anteil der Hochaltrigen (über 80-Jährige) überproportional an. Die regionalen Unterschiede der demografischen Altersstrukturen werden aufgrund unterschiedlicher Migrationsprozesse eher zu- als abnehmen.
- b) **Strukturwandel des Alters:** Bereits vor der Jahrtausendwende wurde der Strukturwandel des Alters beschrieben mit Vokabeln wie „Entberuflichung“ (früherer Austritt aus dem Berufsleben), „Verjüngung“ des Alters (Ältere heutiger Zeiten sind im gleichen Lebensalter „subjektiv jünger“ als Ältere früherer Zeiten), „Singularisierung“ (Trend zu kleineren Haushalten, Erhöhung des Anteils alleinlebender Älterer), „Feminisierung“ (hoher Anteil der Frauen unter den Älteren aufgrund historischer Entwicklungen; allerdings wächst seit Jahren wieder der Anteil der Männer unter den Älteren).
- c) Die **Lebenssituation der älteren Menschen** insgesamt betrachtet hat sich positiv entwickelt: In Studien (z.B. Generali Altersstudie 2013) wird ein allgemein hohes Niveau an Lebenszufriedenheit, Wohlstand, Bildung und Gesundheit der älteren Generation konstatiert – vor allem im Vergleich zu früheren Altengenerationen.
- d) Damit einher gehen auch **veränderte „Gesellungsformen“** und eine Pluralisierung der Lebensstile im Alter: Das Sozial- und Freizeitverhalten ist deutlich differenzierter als früher, die Mobilität ist allgemein höher, es werden häufiger unterschiedlichste Formen bürgerschaftlichen Engagements gesucht und ausgelebt. Die Bindung an traditionelle Gemeinschaften (Verein, Kirchengemeinde, Altenclub) dagegen nimmt ab, es werden öfter „projekthafte“ Engagementformen bevorzugt (z.B. Theatergruppen, gemeinwesen-orientierte Aktivitäten), öfter wird auch im Alter noch Neues ausprobiert. Angesichts der kommenden Alterskohorten - und eingedenk des Einflusses der digitalen Medien - ist mit einer Zunahme dieses Sozialverhaltens zu rechnen.

Vor diesem Hintergrund ist es eine hochkomplexe Aufgabe, eine Demografiestrategie für eine älter werdende Stadtgesellschaft zu erarbeiten. Es gilt, insgesamt eine altersgerechte städtische Lebensumwelt zu schaffen, von einer adäquaten Wohnraumversorgung, mobilitätsfördernden Verkehrsinfrastruktur, sinnvollen Freiraumgestaltung bis hin zu passgenauen Angeboten, die sowohl die aktiven als auch die hilfebedürftigen Älteren bedarfsgerecht unterstützen. Dazu gehört auch, das Verhältnis der Generationen untereinander zu stärken, intergenerative Kontakte und Hilfeleistungen auszubauen und generationenübergreifendes Wohnen zu fördern.

Altersgerecht meint dabei mehr als dafür zu sorgen, dass die heute Älteren teilhaben können und angemessen versorgt werden. Es geht nicht allein um die klassischen hilfeorientierten Bedarfslagen Älterer. Ziel sollte es sein, alle Lebenslagen im Alter in den Blick zu nehmen und Lebenschancen in einer Gesellschaft des langen Lebens zu gewährleisten.

Kommunale Seniorenpolitik muss deshalb der Vielfalt, den unterschiedlichen Bedarfslagen und Möglichkeiten und den vielseitigen Bedürfnissen durch eine Ermöglichungsstruktur begegnen.

Grundlage für kommunales Handeln auf diesem Gebiet ist § 71 SGB XII, in dem als Zweck der Altenhilfe bestimmt wird, Schwierigkeiten, die durch das Alter entstehen, zu verhüten, überwinden oder zu mildern und alten Menschen die Möglichkeit zu erhalten, am Leben in der Gemeinschaft teilzunehmen. Der Sinn von Offener Altenhilfe besteht also insgesamt in der Gewährleistung der Teilhabe älterer Menschen am gesellschaftlichen Leben. Hierfür kommen insbesondere Leistungen in Betracht, die dem gesellschaftlichen Engagement, dem Erhalt der Wohnung, der Beratung in Fragen der Pflege und Betreuung, der Inanspruchnahme altersgerechter Dienste, der Geselligkeit, Unterhaltung und Bildung sowie des Kontakterhalts mit nahe stehenden Menschen dienen. Kennzeichen von Angeboten der Offenen Altenhilfe ist ihre präventive Ausrichtung. Sie sollen Engagement ermöglichen, das Erfahrungs- und Leistungspotenzial älterer Menschen nutzen, die Bildungsbereitschaft und -fähigkeit fördern und Lebensqualität steigern.

Der Begriff „Offene Altenhilfe“ ist dabei nicht verbindlich definiert. In einer groben Annäherung lässt sich Offene Altenhilfe als der Teil der Altenhilfe verstehen, der nicht direkt unter die ambulante oder stationäre Pflege fällt. Offene Altenhilfe umfasst damit nicht nur „klassische“ Bereiche wie die Begegnungsstättenarbeit, sondern auch seniorengerechte Stadtteilentwicklung, seniorenspezifische Beratung, Eröffnung von Zugangswegen in die Versorgungsstrukturen u.ä..

Die Themen einer älter werdenden Stadtgesellschaft sind perspektivisch als kommunale Gestaltungsaufgabe integriert und im Querschnitt zu denken. Ein Integriertes kommunales Demografiekonzept für eine alterssensible Stadtentwicklung erfordert sowohl die verstärkte Zusammenarbeit der Verwaltungsdienststellen („Alterssensibilisierung“ der Stadtplanung) als auch die Neuausrichtung der Altenhilfe im engeren Sinne.

Die Rolle der Kommunen besteht in der Bereitstellung erforderlicher Angebote und Hilfen auf den örtlichen, d.h. kleinräumigen Ebenen. Die Hauptaufgabe der kommunalen Verwaltung ist vorrangig die Gewährleistung der entsprechenden Hilfestruktur auf der örtlichen Ebene, daher steht deren Planung und Steuerung im Vordergrund. Der Handlungsschwerpunkt verlagert sich dabei zunehmend auf ein verstärktes Initiieren, Moderieren und Organisieren, um die Zielsetzungen in gemeinsame Verantwortung mit anderen Leistungs- und Kostenträgern zu verwirklichen. Gleichzeitig müssen Angehörige von hilfe- und pflegebedürftigen Menschen entlastet und unterstützt werden. Wichtiges Instrument hierfür ist beispielweise der Pflegestützpunkt, der in gemeinsamer Trägerschaft der Stadt mit den gesetzlichen Kranken- und Pflegekassen erfolgreiche Arbeit leistet.

Damit die Stadt ihre Steuerungs- und Planungsaufgaben wirkungsvoll wahrnehmen kann, sind auch von übergeordneter politischer Ebene (Bund, Land) die Kommunen unterstützende (gesetzliche, finanzielle und institutionelle) Rahmenbedingungen zu setzen.

In Nürnberg existiert ein historisch gewachsenes und sehr differenziertes System an Einrichtungen, Trägern, Angeboten und Strukturen der Offenen Altenhilfe. Dies ist unter dem Aspekt der Pluralität des Angebotes, der Differenziertheit von Lebenslagen und Lebensstilen der Älteren und der Wahlfreiheit für die Älteren auch wichtig. SenA arbeitet in diesem System auf unterschiedlichen Ebenen und in unterschiedlicher Funktion, um seiner „Infrastrukturverantwortung“ in der Altenhilfe gerecht zu werden.

Die programmatische Neuausrichtung der Altenhilfe, die bereits 2011 grundsätzlich beschlossen wurde, besteht im generellen Umstieg auf die „sozialräumliche Logik“ und perspektivisch in der Gewährleistung einer (quartiersnahen, flächendeckenden) „Grundversorgung“ mit Leistungen der Offenen Altenhilfe. Im lokalen Raum, dort wo die Menschen leben, wohnen und sich bewegen müssen die Fragen der integrierten vernetzten Landschaften der Versorgung, Behandlung, Betreuung, Begleitung und Aktivierung gelöst werden.

Erklärtes Ziel der Seniorennetzwerke in Nürnberg ist es daher, kleinräumig und quartiersorientiert ein Basisangebot mit Information und Beratung, Möglichkeiten der Teilhabe an sozialen Kontakten sowie an Bildung und Kultur, mit gesundheitlichen Präventionsprogrammen sowie mit Beteiligungsmöglichkeiten für bürgerschaftliches Engagement in der Altenhilfe zu gewährleisten.

## 2. Bausteine zur Fortsetzung der Organisationsreform

Im Rahmen des Eckpunktepapiers (vgl. SozA 13.12.2012) wurden insgesamt vier Aufgabenschwerpunkte des Seniorenamtes definiert, die den „Gesamtauftrag“ der Reform bilden (Grundsatzfragen der Gestaltung einer älter werdenden Gesellschaft, Beratung und Information zu allen Fragen der Lebensgestaltung im Alter, Teilhabe und Unterstützung vor Ort, „Offene Altenhilfe“ i.S. der Gewährleistung dezentraler Angebote zu soziokultureller Teilhabe, Bildung, Sport, Bewegung und Geselligkeit).

Sich wandelnde gesellschaftliche Herausforderungen und rechtliche Änderungen erfordern die Weiterentwicklung des begonnenen Weges, aber auch kritische Hinterfragung von bisher verfolgten Ansätzen und Angeboten.

Folgende Bausteine sind für die konzeptionelle und organisatorische Weiterentwicklung und die weitere Profilbildung im Rahmen einer Demografiestrategie handlungsleitend:

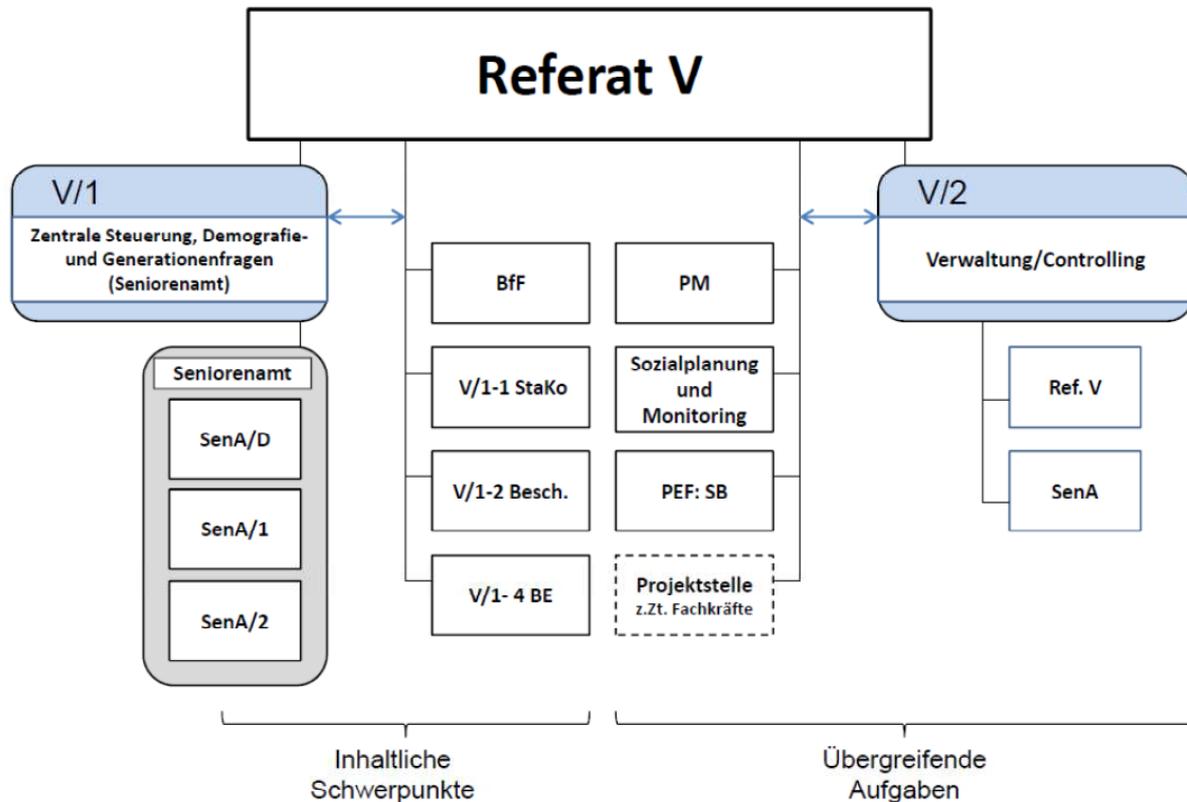
- Es wird eine engere Verzahnung zwischen dem Referat für Jugend, Familie und Soziales und dem Seniorenamt vollzogen, um bei der Erarbeitung und Umsetzung einer Demografiestrategie für eine älter werdende Stadtgesellschaft strategisch wirkungsvoller agieren zu können. Als besondere Einrichtung wird das Seniorenamt stärker als übergreifende Aufgabe unmittelbar an das Referat für Jugend, Familie und Soziales herangeführt.
- Als besondere Einrichtung für Demografie- und Generationenfragen bleibt das „Seniorenamt“ deutlich erkennbar in seiner Grundstruktur erhalten und wird vom Leiter „Zentrale Steuerung“ (=interner Vertreter des Referenten) im Referat geleitet.
- Im Referat und im Seniorenamt rückt das Thema Demografischer Wandel strategisch in den Mittelpunkt. Dort wird die Expertise zur Gestaltung einer älter werdenden Stadtgesellschaft gebündelt. Innerhalb der Demografiestrategie wird ein Konzept „Aktives Altern ermöglichen“ erarbeitet, dessen Grundlage eine Topografie der Teilhabe und Möglichkeitsstrukturen für Ältere Menschen in Nürnberg beinhaltet.
- Von besonderer Bedeutung ist dabei eine Planungs- und Gewährleistungsverantwortung, die die verschiedenen Träger und Akteure der Altenhilfe und die Zivilgesellschaft mit einbezieht,

koordiniert, ggf. steuert und deutlich macht, dass sich alle gesellschaftlichen Institutionen der demografischen Herausforderung stellen.

- Eingebettet in die strategische Ausrichtung des Referats für Jugend, Familie und Soziales und im Sinne der Leitlinie 8 des Orientierungsrahmens, Stadt als Lebensraum sozial nachhaltig zu entwickeln und Stadtteile solidarisch zu gestalten, steht der Quartiersansatz als Leitstrategie im Vordergrund.
- Die beabsichtigte Neustrukturierung wird konsequenter in diesem Gesamtkontext vollzogen, d.h. es erfolgt eine Abkehr von der Einrichtungslogik mit einer Verlagerung der Aufgaben von „einrichtungsbezogen“ auf übergreifende Anregungs- und Unterstützungsarbeiten.
- Abgeleitet aus der Schwerpunktsetzung, Quartiere altersgerecht zu entwickeln und neutrale Beratungsstrukturen zu bündeln und auszubauen, werden die im bisherigen Bereich SenA/3 vorhandenen Aufgaben und Ressourcen neu ausgerichtet.
- Die vorhandenen personellen Ressourcen werden dazu genutzt, ein stadtweites Angebot zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben für ältere Menschen zu ermöglichen. Es soll ein sukzessiver Rückzug aus dem operativen Angebotsbereich erfolgen mit einem nur geringfügigen eigenem Kurs- und Veranstaltungsangebot.
- Die bisher SenA/3 zugeordneten Stellen werden daher im Umfang von 2,0 VK nach jetzigem Planungsstand den Bereichen SenA/1 und SenA/2 zugeordnet.
- Die beiden städtischen Begegnungsstätten HeiGei und Bleiweiß bleiben dabei als Räume und Kristallisationsorte im Stadtteil zur Begegnung und als Veranstaltungsorte erhalten. Hausmeister und Verwaltungskraft im Umfang von 2,0 VK bleiben wie bisher dem Bereich Verwaltung für Hausmanagement und Verwaltungsaufgaben zugeordnet.
- Thematische Profile für beide Häuser als gemeinschaftliche Begegnungszentren mit den Schwerpunkten intergenerativer Begegnung und Bildung bzw. als Zentrum für Medienkompetenz werden gemeinsam mit Partnern entwickelt.

## Organisationsmodell

Im Sinne der beschriebenen Bausteine ergibt sich nachfolgendes Organisationsmodell für die besondere Einrichtung „Demografie- und Generationenfragen (Seniorenamt)“ im Referat für Jugend, Familie und Soziales



### 3. Konzeptionelle Grundausrichtung und langfristige Zielperspektive der offenen Altenhilfe im Seniorenamt

Im Sozialausschuss am 13.10.2011 wurde die Neuausrichtung der Altenhilfe in Nürnberg bereits in Grundzügen vorgestellt und beschlossen. Die zentrale Neuerung besteht demnach in einer grundlegenden Quartiersorientierung und –ausrichtung der Altenhilfe, die dem übergeordneten Ziel dient, möglichst lange ein selbstbestimmtes Leben mit hoher Versorgungssicherheit in der eigenen Häuslichkeit zu gewährleisten. Hierfür muss sich die Altenhilfe sowohl an den Wohnquartieren (mit ihren jeweils unterschiedlichen sozial- und infrastrukturellen Besonderheiten) als auch den jeweils spezifischen Lebenslagen alter Menschen orientieren. Dabei ist der Aufbau sozialer Netze wesentlich, ebenso wie die Überwindung „sektoraler“ Grenzen (Nebeneinander unterschiedlicher Hilfearten und Versorgungsformen aufgrund sozial- bzw. leistungsrechtlicher Fundierungen). Leitziel ist die Verzahnung aller Angebote der Altenhilfe für die Schaffung altersgerechter Quartiere.

Anfänge dieser Entwicklung sind in Nürnberg seit 2006 gegeben, als im Rahmen von Stadtentwicklungsprozessen (Bundesmodellprogramm „Soziale Stadt“) die Quartiersorientierung mit dem Handlungsansatz der Seniorennetzwerke verstärkt umgesetzt und seitdem laufend erweitert wurde.

Mittlerweile ist die genannte Neuausrichtung seit 2011 in verschiedener Weise weiterentwickelt worden. Beispielsweise ist eine Rahmenvereinbarung zur strategischen Kooperation des Sozialreferates/SenA und wbg geschlossen worden (vgl. SozA vom 05.12.2013), die Seniorennetzwerke selbst haben sich programmatisch und faktisch weiterentwickelt, die

Wohlfahrtsverbände haben im Rahmen der Trägerbudgets ihre quartiersorientierten Angebote ausgebaut. Auch intern führt das Seniorenamt die Quartierorientierung weiter fort: etwa durch Einführung eines kleinräumigen Monitorings, durch Dezentralisierung der Freiwilligenarbeit in der Zusammenarbeit mit den Seniorennetzwerken im Rahmen des Bundesmodellprojekts „Anlaufstellen im Quartier“, durch Mitwirkung des Stadtseiniorenrates in den Seniorennetzwerken etc..

Die konsequente Fortsetzung dieses strategischen Ansatzes erfordert nun, auch die städtischen Begegnungsstätten und die „zentralen Veranstaltungen“ verstärkt unter der Perspektive der Quartiersorientierung weiter zu entwickeln und dabei die Differenziertheit der Lebenslagen und den o.g. „Strukturwandel“ des Alters zu berücksichtigen.

Das Angebotsspektrum bestehender städtischer Seniorenbegegnungsstätten soll deshalb perspektivisch seinen Schwerpunkt verlagern, und zwar von den eher „klassischen Angeboten“ (wie z.B. Kompetenzerhaltung) hin zu einem stärker diversifizierten, an die Bedürfnisse eines „pluralisierten Alters“ angepassten Portfolio.

#### 4. Konsequenzen für die Arbeit im Bereich der offenen Altenhilfe

Zur Umsetzung des beschriebenen Ansatzes ist die Zusammenarbeit aller Fachbereiche des Seniorenamtes mit entsprechend integrativer Gesamtplanung erforderlich. Dies soll künftig auch dadurch deutlich werden, dass die Aufgaben im bisherigen Fachbereich SenA/3 neu ausgerichtet werden. „Offene Altenhilfe“ ist eine abzustimmende Querschnittsaufgabe aller Fachbereiche des Seniorenamtes.

In der Konsequenz geht es daher nicht mehr darum (wie früher auch in Nürnberg diskutiert), einen bestimmten Einrichtungstyp (nämlich spezifische Begegnungsstätten für Seniorinnen und Senioren) „in die Fläche zu bringen“, sondern darum, Angebote im Sinne einer Grundversorgung flächendeckend zu sichern und die vorhandenen städtischen Begegnungsstätten in diese Logik einzufügen. Das bedeutet, dass sich die Einrichtungen Bleiweiß und Heilig-Geist entsprechend **den im Quartier vorhandenen Potenzialen** weiterentwickeln müssen

Organisatorisch bedeutet dies für den Arbeitsbereich der Seniorenbegegnungsstätten und der Veranstaltungsarbeit (bisher SenA/3)

- a) einen **Neuzuordnung des Aufgabenspektrums** des bisherigen Fachbereichs,
- b) die **Modifizierung der inhaltlichen Ausrichtung** der städtischen Seniorenbegegnungsstätten Bleiweiß und Heilig-Geist vor dem Hintergrund der Pluralität und des Strukturwandels des Alters,
- c) eine **„Einpassung“ der Treffs in die Sozialraumlogik bei gleichzeitiger Profilierung ihrer Besonderheiten** und deren **perspektivischer Bedeutung für künftige Entwicklungen**.
- d) Im Veranstaltungsbereich erfolgt eine Konzentration auf zwei größere Veranstaltungen, die im Kontext der Förderung der sozialen und kulturellen Teilhabe zu sehen sind.

##### **Weiterentwicklung der städtischen Begegnungsstätten Bleiweiß und Heilig-Geist**

Ausgehend von der beschriebenen und begründeten Sozialraumorientierung mit dem Aspekt „Grundversorgung“ sind die beiden städtischen Seniorenbegegnungsstätten (als „klassische“ Angebote der Altenhilfe) zukünftig in der bisherigen Ausrichtung nicht mehr zwingend erforderlich. Gleichzeitig sind sie jedoch grundsätzlich – im Sinne der Sozialraumlogik – auch Teil der nutzbaren Infrastruktur.

Das bedeutet, dass sich die Begegnungsstätten Bleiweiß und Heilig-Geist entsprechend den im Quartier vorhandenen Potenzialen und spezifischen Themenschwerpunkten weiterentwickeln. Generell müssen die städtischen Seniorenbegegnungsstätten auch programmatisch stärker als „Gemeinschaftseinrichtungen“ ausgerichtet werden und in dieser Funktion aktiv als wichtiger Kooperationspartner im Quartier agieren (z.B. räumliche Ressourcen zur Verfügung stellen, Impulse

in das Quartier geben bzw. Bedarfslagen aus dem Quartier aufgreifen). Die Beratungs- und Versorgungsfunktion i.S. des „Basisangebotes“ wird systematischer in die Begegnungsstättenarbeit eingebunden..

Leitung und sozialpädagogische Kräfte des bisherigen Fachbereichs SenA/3 erhalten daher als neues Aufgabenfeld die Mitarbeit an der Umsetzung des beschriebenen „sozialraumorientierten Ansatzes“. Dafür wird sich in Zukunft der Schwerpunkt von „einrichtungsbezogenen“ Aufgaben verstärkt auf übergreifende Anregungs- und Unterstützungsaufgaben verlagern. So wirkt die Begegnungsstätte Bleiweiß bereits im Seniorennetzwerk Südstadt-Ost mit (z.B. Einbringen von Ideen in den Runden Tisch, Raumgeber). Zum anderen geht es um die Zusammenarbeit mit relevanten Kooperationspartnern in anderen Stadtteilen zur möglichen Übertragung eines von SenA entwickelten Angebotes. Hierfür kommen z.B. Seniorenbegegnungsstätten anderer Träger, die Nürnberger Altenakademie, das Bildungszentrum, die Kulturläden, das Nachbarschaftshaus, (größere) Pflegeheime etc. in Frage.

Das Kurs- und Veranstaltungsprogramm ist auf die veränderte Klientel hin zu modifizieren und darauf zu prüfen, ob bestimmte Angebote auch an anderen Orten angeboten werden können (z.B. in Kooperation mit dem BZ oder der Altenakademie), insgesamt sind auch verstärkt neue Zielgruppen anzusprechen, z.B. im Bereich Digitale Medien, bei „Jung & Alt-Projekten“, älteren Migrantinnen und Migranten, aber auch im Hinblick auf Gender- und Inklusionsaspekte.

Besondere Anstrengungen erfordert die künftige Integration der seniorenpezifischen Informations- und Beratungsangebote. Möglichkeiten bestehen z.B. in der verstärkten Einbindung des Pflegestützpunktes (und der gesetzlich normierten Pflegeberatung), durch intensivierte Kooperation mit der aufsuchenden Seniorenarbeit des SFD oder auch Sprechstunden spezieller externer Einrichtungen (z.B. der Betreuungsstelle).

#### **Besonderheiten bei der Begegnungsstätte Bleiweiß**

Aufgrund seiner unmittelbaren örtlichen Nähe zum Familienzentrum Bleiweiß und dem Jugendzentrum Quibble besteht bei der Begegnungsstätte Bleiweiß die (nahezu) einmalige Chance, generationenübergreifende Angebote im Quartier zu verwirklichen. Dies ist zwar auch schon in der Vergangenheit ansatzweise geschehen, jedoch nicht eingebettet in ein Gesamtkonzept. Mittelfristig könnte die Einrichtung in Richtung einer „generationenübergreifenden Gemeinschaftseinrichtung“ weiter entwickelt werden. Entsprechend der Sozialraumlogik soll auch der Bezug zum Stadtteil gestärkt werden.

Umgekehrt bedeutet das z.B. zu prüfen, ob bestimmte Kurse, die stadtweit genutzt werden, auch bei stadtweiten (Bildungs-)Trägern (etwa dem BZ) angeboten werden können, mit der Option, dieses Angebot auch in der Fläche anzubieten.

#### **Besonderheiten bei der Begegnungsstätte Heilig-Geist**

Für die Begegnungsstätte Heilig-Geist gibt es aufgrund seiner Lage und seiner geringeren Größe andere Entwicklungspotenziale als für die Begegnungsstätte Bleiweiß (vgl. SozA vom 28.10.2010):

Im historischen „Gebäudekomplex Heilig-Geist-Spital“ befindet sich neben der Begegnungsstätte das Seniorenamt selbst (mit Pflegestützpunkt), ferner das Wohnheim des NürnbergStift, die Cafeteria (im Kreuzigungshof) sowie die Räumlichkeiten des CCN 50+. Zum anderen ist dieser zentrale Ort auch geeignet als Ausgangs- bzw. Knotenpunkt für quartiersbezogene Vernetzung in der Altstadt (durch enge Zusammenarbeit mit anderen lokalen Anbietern wie K4, CVJM, BZ, Altenakademie).

Ein Teil der Begegnungsstätte (im 1. OG) hat sich durch den von SenA angestoßenen und nun eigenständig arbeitenden Computerclub Nürnberg 50 plus (CCN 50+) zu einem auf die Bedürfnisse der Älteren bezogenen „Zentrum für den Umgang mit Neuen Medien“ entwickelt. Die Angebote des

CCN 50+ werden stadtweit in Anspruch genommen. Diese sollen – unabhängig von der Weiterentwicklung der Begegnungsstätte – weiter ausgebaut werden.

### **Straffung der „Zentralen Veranstaltungen“ des Seniorenamtes**

Die Weihnachtsgala und der jährliche „Heilig-Geist-Sommer“ werden von SenA auch weiterhin organisiert (derzeit bereits mit Kooperationspartnern bei der Programmgestaltung und – bei der Weihnachtsgala – mit KUF beim Kartenverkauf). Hier ist insbesondere der Aspekt wichtig, dass mit diesen beiden Veranstaltungen (via Programm- und Preisgestaltung) auch älteren Menschen die Teilhabe an qualitativ hochwertigen Veranstaltungen ermöglicht wird, die sich diese sonst nicht leisten können. Hierdurch kann die Stadt als Akteur und neutraler Anbieter ihrer Gewährleistungsfunktion gerecht werden.

Eine Reihe weiterer Veranstaltungen wird allein von „Drittanbietern“ durchgeführt. Das Seniorenamt hat hier seine Funktion als „Brückenbauer“ (externe Organisationen werden zur eigenständigen Durchführung von seniorenspezifischen Angeboten angeregt und für seniorenspezifische Belange sensibilisiert) in großen Teilen erfüllt, daher ist keine weitere Notwendigkeit gegeben, dass das Seniorenamt eine tragende organisatorische Rolle bei diesen Veranstaltungen übernimmt. Es genügt vielmehr, sich bei diesen Veranstaltungen auf Öffentlichkeitsarbeit zu beschränken. Dies trifft zu auf die „Doppelprunksitzung“, die Seniorennachmittage auf den beiden Volksfesten, die jährliche Sonderzugfahrt und die Medienworkshops des Museums für Kommunikation.

## **5. Nächste Schritte**

Die nächste wesentliche Aufgabe besteht nun in der Klärung der erforderlichen Ressourcen für die organisatorischen und strukturellen Veränderungen im Seniorenamt, die sich aus der beschriebenen Konzeption ergeben. Hierzu wird voraussichtlich im September 2015 eine Vorlage in den Personal- und Organisationsausschuss eingebracht, in der Detailfragen zu Aufgaben, Strukturen und Stellenplan abgestimmt werden.

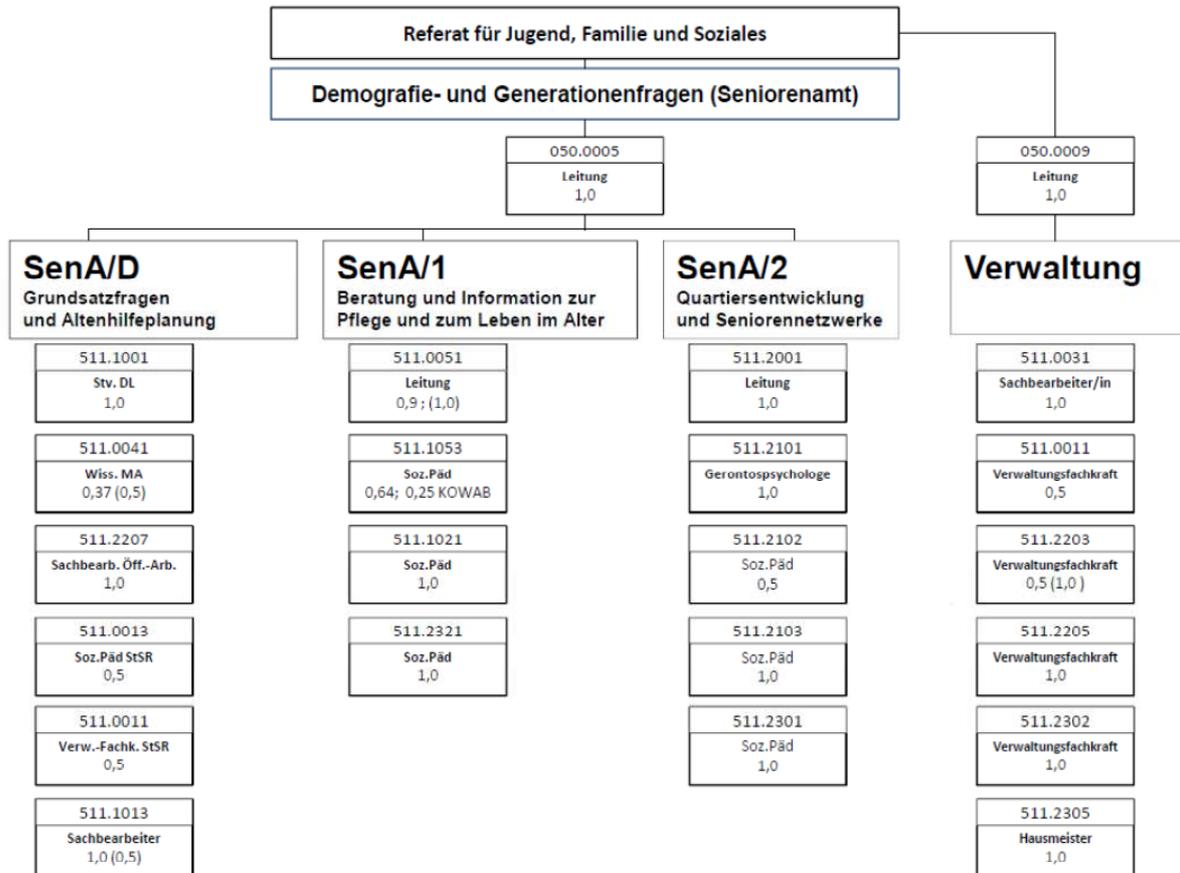
Über folgende Punkte soll berichtet werden:

1. Bericht zum Erledigungsstand der Teilprozesse im Rahmen der SenA-Reform
2. Anpassung der Organisationsstruktur
3. Anpassung Tätigkeitsbeschreibungen
4. Ableitung der dafür erforderlichen personellen Ressourcen
5. Abschließende Darstellung der im Zuge der Haushaltskonsolidierung erreichten Einsparungen

Über die weiteren Schritte und die Bearbeitung der Arbeitspakete wird dann sukzessive in den zuständigen Ausschüssen berichtet.

**Anhang:**

Übersicht Stellenplan der besonderen Einrichtung Demografie- und Generationenfragen (Seniorenamt)



# I. Beschluss

TOP: 1.2

---

## Sozialausschuss

Sitzungsdatum 23.07.2015

öffentlich

### Betreff:

Eckpunktepapier zur Organisationsreform „SenA 2015“ (2.Sachstandsbericht)

Hier: Weiterentwicklung SenA im Sinne einer Demografiestrategie

– Künftige Entwicklung der offenen Altenhilfe

### Abstimmungsergebnis:

- einstimmig
- angenommen / beschlossen, mit       :       Stimmen
- abgelehnt, mit       Stimmen

### Beschlusstext:

Der Ausschuss stimmt

1. den vorgestellten Bausteinen zur Fortsetzung der Organisationsreform im Seniorenamt der Stadt Nürnberg und den daraus folgenden Konsequenzen für die Arbeit im Bereich der offenen Altenhilfe
2. dem vorgeschlagenen weiteren Verfahren

zu.

## II. Ref. V

III. Abdruck an:

- |                                      |                          |
|--------------------------------------|--------------------------|
| <input type="checkbox"/> Ref. I/OrgA | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Ref. II/Stk | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/>             | <input type="checkbox"/> |

Vorsitzende(r):

Gabriele Penzkofer-Röhl

Referent(in):

Reiner Prölß

Schritfführer(in):

Kimberlin